

Christlicher Hausfreund

Biblische Prophetenstimme.

Reformer rüsten sich zum Kampf um ein Sonntagsgesetz.

Wenn es nach dem Willen gewisser Reformer geht, so wird die Freiheit Amerikas bald ein Ding der Vergangenheit sein. In Washington zieht man jetzt alle Streitkräfte zusammen, um im Dezember, wenn der neue Kongreß zusammentritt, eine Offensive größten Maßstabs zur Sicherung eines strengen Sonntagsgesetzes anzubahnen. Die „Chicago Sunday Tribune“ vom 11. September bringt einen eingehenden Bericht über die Sachlage, worin sie schreibt:

„Aufrufe an das ganze Land um Millionen Dollar zur Unterstützung des Feldzugs sind von den leidenden Reformern hier (in Washington) erlassen worden. Sie gestehen, daß, wenn ein Mustergesetz der Hauptstadt aufgezogen werden kann, die Streitkräfte sich den Staatslegislaturen zuwenden werden, bis schließlich alle amerikanischen Bürger an ihren Ruhetags gezwungen werden, zur Kirche zu gehen oder daheim zu bleiben.“

Weiter heißt es, daß der Kampf während des Winters geführt werden soll von der „Lord's Day Alliance“, der „Anti-Saloon League“, der Temperenz-, Prohibitions- und Moralbehörde der Bischöflichen Methodistischen Kirche und von verwandten Verbänden, deren Glieder und Ortsgruppen genötigt werden, für diesen Feldzug nach Kräften beizusteuern.

Ein halbes Duzend Gesetzesvorlagen werden dem neuen Kongreß vorgelegt werden. Alle öffentlichen Sportbelustigungen, alle Schaustellungen, bei denen Eintrittsgeld erhoben wird, sollen verbo-

ten sein; alle Geschäfte müssen am Sonntage geschlossen halten; jegliche öffentliche Arbeit und jedes unschuldige Vergnügen soll verboten sein. Bisher fanden die Vorlagen in den Ausschüssen des Kongresses ihr Ende; jetzt aber hofft man, daß sie im Hauptkörper beraten und angenommen werden. Welchen Geist man dabei befundet, ersah man aus der Komiteeberatung im letzten Winter, als einer der Leiter der „Lord's Day Alliance“ einen Gegner der Sonntagsgesetzbilanzen mit den Häuten bearbeitete. Die „Tribune“, welche entschieden Stellung

man daran, daß die „Reformer“ immer behauptet haben, durch das Gesetz der Prohibition sei die öffentliche Sittlichkeit in Amerika entschieden gebessert worden, so daß die Gefängnisse fast leer seien; jetzt aber sagen sie, daß eine Flutwelle des Verbrechens über das Land gehe, „und unsere Gefängnisse jetzt mehr Verbrecher enthalten als zu irgendeiner Zeit in unserer nationalen Geschichte“. Um diesem Verbrechen zu steuern, müsse man jetzt ein Sonntagsgesetz haben. Wird das die Menschen bessern? Wir glauben nicht.

Die Prohibition hat die Nation zu Heuchlern gestempelt, und Verstärkung der Wächter der Prohibition scheint an der Tagesordnung zu sein. Jetzt sucht man dem „freien“ Amerikaner ein neues Gesetz aufzubürden, das alle zu Heiligen machen soll. Der „Christliche Hausfreund“ hat immer völlige Enthaltensamkeit vertreten, die freiwillig geübt wird, aber nie geglaubt, daß Gerechtigkeit durch ein Zwangsgesetz erlangt werden kann.

Wir vertreten auch die freiwillige Feier des wahren Sabbats, des Tages, den der Herr zu halten gebo-

gen das Treiben der „Reformer“ nimmt, sagt nicht, wie hoch die Strafen für die Übertreter der geplanten Gesetze sein werden. Die bisherigen Vorlagen sahen meist schwere Geld- und Gefängnisstrafen vor. So wird es natürlich auch jetzt wieder sein.

Mit welchen Schachzügen man arbeitet und wie man die Leute blendet, ersieht

man hat; aber zugleich sind wir immer gegen ein Sonntagsgesetz gewesen, weil Gott nichts damit zu tun hat. Die Bibel gebietet nirgends, den Sonntag, den ersten Wochentag, zu feiern, und ein Sonntagsgesetz ist entschieden gegen das Gebot Gottes und auch gegen die Grundsätze der amerikanischen Freiheit, die unser Land stark und groß gemacht haben. Ohne diese



Als die Reformer ihren Willen hatten.

Freiheit wäre der Strom der Einwanderer nicht an unsere Gestade gekommen, sondern hätte sich anderswo hingelenkt. Die Knechtung des amerikanischen Volkes wird nichts anders sein als die Rückkehr zum finstern Mittelalter.

Ein Sonntagsgesetz richtet sich gegen den Gott des Himmels, der als Audenten an sein großes Schöpfungswerk den siebenten Wochentag segnete und heiligte und den ersten Menschen zu feiern gebot. Denn das Heiligen dieses Tages kam wirklich einem Gebot gleich. Ein Feldzug zur Erlangung eines Sonntagsgesetzes ist somit ein Feldzug gegen den Gott des Himmels, der uns in der heiligen Schrift sein Gesetz gegeben hat. Niemand ist von ihm beauftragt worden, für ihn Richter zu sein und die Menschen ins Gefängnis zu werfen, sofern sie den göttlichen Vorschriften nicht entsprechen wollen. Was die Religion anbetrifft, so will Gott der alleinige Richter sein. Christus sagt: „Gott hat seinen Sohn nicht dazu in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn gerettet werde.“

Die heutigen „Reformer“ sind von demselben Geiste beseelt, der die Pharisäer vor alters bezog, dem Volke der Juden unerträgliche Bürden aufzuladen, um die sie sich selbst aber gewöhnlich nicht viel kümmerten. Sie wollten damals durch Gesetze selig werden und verlangten von jedem, sich vor ihren Vorschriften zu beugen. Weil der Sohn Gottes aber unentwegt an den Weisungen seines Vaters festhielt, schlugen die übereifrigen Pharisäer und scheinheiligen Hohenpriester ihn ans Kreuz. Leider haben jene Menschen immer noch ihre Nachfolger.

Wie die „Chicagoer Tribune“ aber weiter noch mitteilt, wird die „National Association Opposed to Blue Laws“ (Nationaler Verband zur Bekämpfung der blauen Gesetze) die Leitung im Kampfe gegen die Sonntagsgesetze übernehmen. Dieser Kampf um die Grundsätze der Religionsfreiheit wird ein äußerst heftiger sein, in den schließlich die ganze Welt verwickelt werden wird. Wie immer hat der Herr seine Werkzeuge, einflußreiche Persönlichkeiten, die mit seinen Kindern gemeinsam seine Ansprüche verteidigen. Dr. Joseph A. Themper, der Leiter oben genannten Verbandes, sagte, wie die „Tribune“ schreibt:

„Noch nie in der amerikanischen Geschichte waren die scheinheiligen Reformer so herrschsüchtig und anmaßend als gerade heute. Die Annahme eines blauen Sonntagsgesetzes für Washington würde der Keil für ähnliche Gesetze von Maine bis Californien sein.“

Für jeden freiheitsliebenden Amerikaner ist es heute an der Zeit, aufzuwachen, die Gefahr zu erkennen und mit allen Mitteln gegen die Bedrücker des menschlichen Gewissens und die Totengräber der amerikanischen Freiheit Front zu machen. Petitionen gegen die geplanten Sonntagsgesetze sollten zur Sammlung von Unterschriften überall umlaufen, damit sie gleich dem Kongreß, wenn er zusammentritt, vorgelegt werden können. Für die Kinder Gottes jedoch ist außerdem das gläubige Gebet eine Hauptwaffe gegen die Bedrückung.

Der Aufruf für das biblische Garmagedon ist gegeben. Die politischen und religiösen Mächte sammeln sich zum Schlussskampf gegen Christus und seine

Gemeinde. Bald wird dieser Streit in seiner ganzen Furchtbarkeit entbrennen, der während der Plagenzeit seinen Höhepunkt finden wird. Der Apostel Johannes, dem dieser Schlussskampf gegen die Wahrheit im Gesicht gezeigt wurde, schreibt: „Und ich sah das Tier und die Könige auf Erden und ihre Heere versammeln, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seiner Heer.“ Durch diese Stelle, Offenb. 19, wird die Art des Kampfes, von den in Offenb. 16, 12–16 die Rede ist, gekennzeichnet. Der Reiter ist niemand anders als der Sohn Gottes, der König aller Könige und Herr aller Herren. Er ist es, der mit seinen himmlischen Scharen den Kampf zum Besten seiner Kinder auf Erden leitet. Alle, die sich ihm im Glauben anschließen, werden durch ihn den Sieg gewinnen über das Tier, sein Bild und seines Namens Zahl. Siehe Offenb. 15, 2.

Wie am Wasser zu Megiddo während des alttestamentlichen Garmagedons die Könige, die gegen Israel stritten, vernichtet wurden (Richt. 5, 11–21), so werden auch während des ne testamentlichen Garmagedons die Mächte des Antichristen von der göttlichen Hand der Vernichtung ereilt werden. Offenb. 19, 20, 21.

Es handelt sich in diesem Kampfe um die Herrschaft Gottes, seine unwandlichen Grundsätze und das Heil seiner Kinder. Der endgültige Sieg der Gläubigen ist gewiß; denn „das ist die Siegesmad die die Welt überwunden hat: um Glauben.“ 1. Joh. 5, 4. R. A. D.

Sonnenkult in Ost und West.

(Zweiter Teil.)

Ein weiter Sprung aus der klassischen Welt des Mittelmeeres möge uns nun führen zum Sonnenkult in Indien. Hier bestand der Sonnenkult von den ältesten Zeiten, aus denen wir Berichte haben, bis auf den heutigen Tag. Seit den Zeiten Vedas hat die Sonne nicht aufgehört, in der Götterwelt wie in der Poesie und der religiösen Literatur Indiens vorzuherrschen. Die Sonne ist in irgendeiner Weise immer der berufliche und der Familiengott der Astronomen und Astrologen gewesen, die es kaum unterlassen, ihn zu Anfang ihrer Schriften anzurufen. Die höchste Blüte jedoch scheint der Sonnenkult in Indien während des Mittelalters erreicht zu haben. Da sind auch die beiden großen Denkmäler zu Ehren der Sonne errichtet worden: im 8. Jahrhundert,

der Tempel zu Martand in Kaschnir, dem Paradies des Ostens, und im 13. Jahrhundert der Tempel zu Ranaraj in Orissa, Nordindien. Beide Tempel sind längst zerfallen.

Noch nicht zerfallen aber ist der Sonnenkult in Indien. Wir können ihn heute noch in den täglichen religiösen Zeremonien und Festen der modernen Hindus beobachten. Jeden Morgen kann man den Brahmanen mit dem Gesicht nach Osten gerichtet sehen, wie er auf einem Fuße steht, beide Hände der Sonne entgegenstreckt und das Gayatri, die altherwürdige Gebetsformel aufspricht: „Laß uns nachhinnen über das uns so willkommene Licht der göttlichen Sonne, möge sie unsern Geist erheben.“ Das ist also eine direkte Anrufung der Sonne.

Einige weitere Beispiele, für den gegenwärtigen Sonnenkult, auch aus dem Leben des Volkes: die Saura-Sekte betrachtet die Sonne als ihren besonderen Gott und Sie enthalten sich des Salzessens an den Sonntagen. An der Stirn tragen sie ein rotes Zeichen. Im Pandschab betet jeder Bauer zum Sonnengott Suraj Deval. Kein Schrein ist für ihn erbaut, aber an Sonntagen, seinem heiligen Tage, gebrauchen die Leute kein Salz, unterlassen das Buttern der Milch, gebrauchen Reis und geben einen Teil davon den Brahmanen. Zu Ehren der Sonne wird auch der ganze Sonntag über eine Lampe gebrannt. — Der Sonnenkult herrscht auch unter den Hindus des Bombaybezirks. Die Brahmanen betrachten die Sonne als ihre Hauptgöttheit. Personen, die

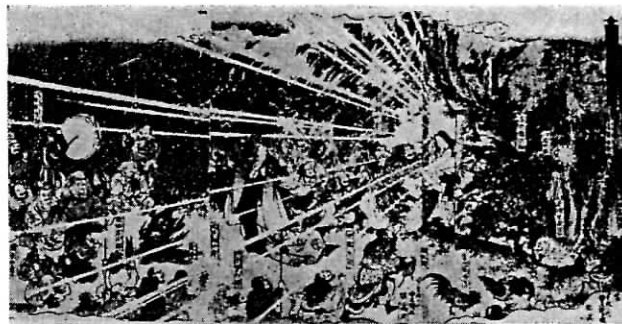
sundheit, Reichtum, Wohlergehen sich zu sichern suchen, erleben die Günst des Sonnengottes durch Gebete und Zeremonien. Zu diesem Zwecke machen sie wöchentlich an dem dem Sonnengott geweihten Tage, dem Sonntage, Gelübde zu seinen Ehren. — Zu Ehren des Sonnengottes sind ferner an verschiedenen Stellen in Ben-

darum über diese Stelle im Erlaß Kaiser Jimmu nicht wundern: „Wir müssen das Weltall zusammenfassen, eine Hauptstadt errichten und alles uns untertan machen.“ Nebenbei sei in diesem Zusammenhange auch auf die japanische Landesflagge mit dem Sonnenball auf weißem Grunde hingewiesen.

eine ganze Strecke Wegs durch mir vor- und nachgespiegelten Sonnenschein zu neffen suchten. Auch verbieten die Eltern ihren Kindern nichts durch mit der Linse aufgefangenes Sonnenlicht anzuzünden, sonst würden sie bestraft werden. So berichtete mir einer meiner japanischen Freunde, daß in seinem Heimatdorfe ein



Japanerinnen pilgern nach Ise, wo zwischen den beiden heiligen Felsen der herrlichste Sonnenaufgang in Japan wahrgenommen werden kann.



Die japanische Sonnengöttin verläßt die Felsenhöhle, in die sie sich vor ihrem Bruder, dem Sturmgott, zurückgezogen hatte.

galer Tempel errichtet. Der Sonntag ist ihm heilig, und an diesem Tage unterlassen viele das Essen von Fisch oder Fleisch; in einigen Bezirken gebraucht man an diesem Tage auch kein Salz. Im östlichen Bengalen wandern an den besonders heiligen Sonntagen des Monats Waisak die Frauen der unteren Kaste den ganzen Tag in der Sonne herum; auf dem Kopfe tragen sie einen Korb mit Bananen, Zucker und ihren Opfergaben. — Die Rajputs, Marathas und andere kriegsliebende Stämme leiten ihre Herkunft von Sonne und Mond ab, die sie auch anbetend verehren. Man unterscheidet zwischen einer Sonnen- und einer Mondfamilie.

In Japan.

Daß in Indien reiner Sonnenkult bis zur Gegenwart sich behaupten konnte, wird uns wenig befremden, beobachten wir doch dieselbe auch in dem Lande, in dem wir zur Zeit sind — in Japan.

In der japanischen Volksreligion, dem Schintoismus, nimmt der Sonnenkult die hervorragende Stelle ein, ist doch von allen Schintogöttern die Sonnengöttin, die Verkörperung der wirklichen Sonne, die bedeutendste Gottheit. Von ihr, genannt Amaterasu-no-Omikami, wird als Nachkomme 5. Generation der erste Kaiser des Japanischen Reiches abgeleitet, der später, im 8. Jahrhundert n. Chr., den Namen Jimmu-tenno, „Göttlicher Krieger-Kaiser“ erhielt. Mit seinem Auftreten im Jahre 660 v. Chr. beginnt für Japan die geschichtliche Zeit, ein Ereignis, das bekanntlich alle Jahre am 11. Februar als „Kijunsetsu“ (Geschichtsankunftsfest) gefeiert wird. Wie wir schon bei Ägypten sahen, brachte Abstammung von der einen universalen Sonne auch Anspruch auf die Weltherrschaft mit sich. Wir dürfen uns

Die Hauptstätte der Anbetung der Sonnengöttin ist zu Ise, etwa halbwegs zwischen Nagoya und Nara gelegen, der wichtigste Wallfahrtsort Japans. Hier befindet sich im Schreine der Sonnengöttin in einem Kasten der achteckige Spiegel, yagata tagami genannt, etwa 20 Cm. im Durchmesser. Er ist das materielle Symbol oder die Verkörperung der Sonnengöttin und wird als das Herz der alten japanischen Religion betrachtet. Religiöse Ehren werden auch jetzt noch ihm oder seinem Vertreter erwiesen. Reichliche Speis- und Trankopfer werden täglich der Göttin dargebracht. Es ist Pflicht für jeden männlichen Japaner, wenn es irgend geht, wenigstens einmal in seinem Leben in Ise angebetet zu haben.

Da man annimmt, daß die Sonnengöttin nicht nur Wärme und Licht, aber auch körperliche Gesundheit, Erfolg im Geschäft und andere irdische Segnungen ihren Anbetern verleiht, ist es erklärlich, daß sie in hoher Achtung beim Volke steht. Die unteren Klassen, besonders die Frauen und Kinder, halten die eigentliche Sonne für die Himmelskönigin, „O tento sama“ genannt. Bauern und Fischer erwarten am frühen Morgen mit zusammengelegten Händen aufrecht dastehend die aufgehende Sonne und verneigen das Haupt beim Hervorbrechen des Tagesgestirns in leise gesprochener oder stillschweigender Anbetung.

Eltern auf dem Lande lehren ihre Kinder schon frühzeitig, der Sonne Ehrfurcht entgegenzubringen. Sie warnen sie, das Sonnenlicht im Spiegel zu reflektieren. Das hat natürlich zuweilen zur Folge, daß die Kinder es erst recht machen. So hatte neulich eine Schar Kinder in einem Dorfe ihren Spaß mit mir, daß sie mich

Blinder gewesen wäre, von dem sich die Leute erzählten, er habe seinen Tabak immer mit der Linse anstatt mit Streichhölzern angezündet und sei zur Strafe dafür blind geworden.

Unter den Stätten der Pilgerfahrten stehen die Gipfel hoher Berge mit an erster Stelle, fühlen sich doch hier die Anbeter den himmlischen Göttern näher und nimmt sich doch auch da die Sonne viel größer aus als im Tale oder Flachlande. Der Olymp Japans, der Fujiyama, wird zum Zwecke der Anbetung jeden Sommer von Zehntausenden Pilgern bestiegen. Ein anderer vielbestiegener Berg ist der hohe Ontake, „der erhabene Verggipfel“. Während des Steigens wiederholen die Pilger beständig die Worte: „Mögen unsere sechs Sinne rein sein, und möge das Wetter auf dem ehrwürdigen Gipfel schön sein.“ Ein weiterer berühmter Platz für die Anbetung der Sonne befindet sich an der Küste in der Nähe von Ise, Futami-no-ura genannt. Zwischen den beiden Felsen dort soll man den denkbar prächtigsten Sonnenaufgang vor sich haben.

Buddhismus und Sonnengöttin.

Als im 6. Jahrhundert n. Chr. der Buddhismus in Japan eingeführt wurde und Fragen betreffs der Verwandtschaft zwischen den einheimischen und den buddhistischen Gottheiten aufkamen, suchten die buddhistischen Lehrer Übereinstimmungen zwischen ihnen zu entdecken und erklärten, daß die buddhistischen Gottheiten die ursprünglichen waren und die einheimischen nur ihre späteren Offenbarungen. Die zutreffendste Übereinstimmung schien man zwischen der Sonnengöttin Amaterasu und der Persönlichkeit Buddhas zu finden. Daraus ergab sich eine Gleichstellung der Sonnengöttin mit Buddha

Vairochana, wird doch Vairochana auch zuweilen Dainichi, die große Sonne, genannt. Zu Ehren Buddha Vairochanas ließ Kaiser Shomu den Daibutsu zu Nara errichten. Diese Annahme der Übereinstimmung übte einen großen Einfluß auf Lehre und Gottesdienst seit dem 8. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. aus. In den Kulthandlungen des japanischen Buddhismus ließen sich viele Spuren von Sonnenkult nachweisen.

Unter den Ureinwohnern der neuen Welt.

Was wir beim Sonnenkult in Japan vermischen: prächtige Tempel und Bauwerke zu Ehren der Sonne, das finden wir um so mehr bei den Ureinwohnern der neuen Welt.

Die Sonnentempel in Peru z. B. über-

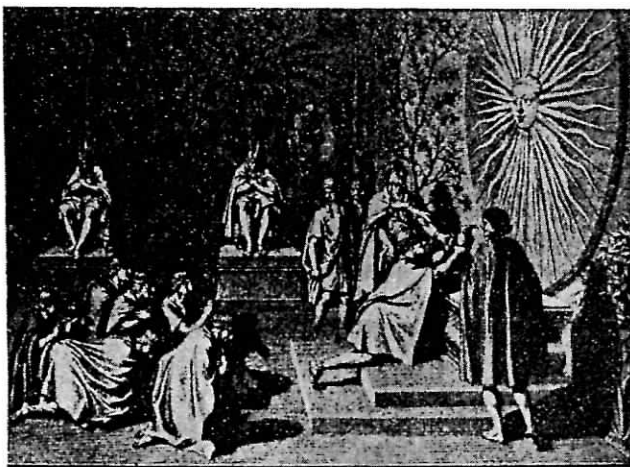
cher Weise waren um die silberne Scheibe des Mondes die Mumien der verstorbenen Königinnen aufgestellt. Die Peruaner glaubten, daß die Sonne der Vorfahr und Gründer der Inka-Dynastie war und daß die Inkas als ihre Vertreter und fast in ihrer Person herrschten.

Gleichfalls waren die alten Mexikaner sich ihrer Herkunft von der Sonne bewußt und nannten sich selbst die „Kinder der Sonne“. Täglich grüßten sie die aufgehende Sonne mit Lobgesängen und opfereten der Sonnengottheit einen Teil ihrer Speise und des Trankes. Den Mond beteten sie an als die Frau der Sonne und die Sterne als die Schwestern des Sonnengottes. Zur Verehrung der Sonne und des Mondes errichteten sie große Pyramiden, die bis heute erhalten sind

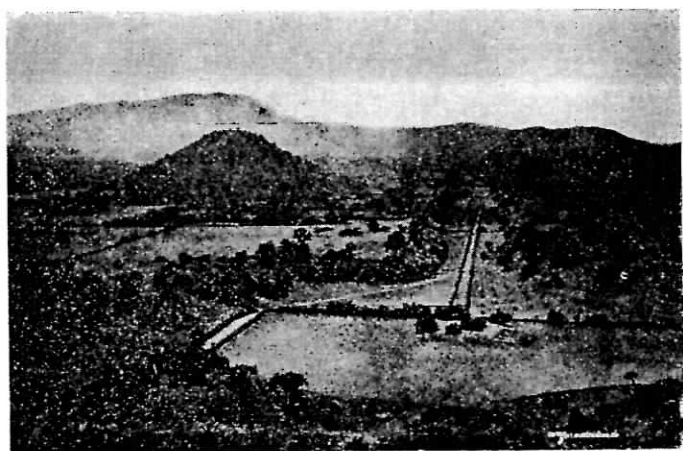
galt nun, sich von der Fessel loszureißen, ohne die Hände zu gebrauchen. Eine erschreckliche Qual, unter der oftmals die Opfer zusammenbrachen. Doch der unheimliche Gesang und das Getrommel gingen unvermindert weiter.

Sonnenkult fast allgemein.

Kommen wir nun zur zusammenfassenden Schlußbetrachtung, so zeigt sich uns, daß, wie schon eingangs erwähnt, der Sonnenkult bei den Kulturvölkern fast allgemein von Anfang an zu finden ist. Wenn wir bei unserer Betrachtung z. B. China übergegangen haben, liegt es daran, weil wir der kurzen Zeit halber uns auf die Länder, die als Hauptvertreter für den Sonnenkult in Frage kommen, beschränken mußten. Daß aber auch in China schon von ältester Zeit her Ge-



Sonnenopfer der Inkas, Peru. Die Türen des Tempels öffneten sich nach Osten, und so fielen die Strahlen der aufgehenden Sonne auf die Sonnenscheibe, und das Licht wurde zurückgeworfen auf die auf Tronen sitzenden Mumien der Inkas.



Pyramiden der Sonne zu San Juan, Teotihuacan, Mexiko. Viele seltsame Götzen hat man in dieser Gegend gefunden, und die Götzen lassen deutliche Zeichen der Sonnenbedeutung erkennen und sind mit Sonnenstrahlen versehen.

trafen wahrscheinlich an innerem Schmuck die irgendeiner andern Nation der Erde. In Peru, wo von allem Anfang der Sonnenkult die Volksreligion war, glaubte man wie anderswo, daß eine bestimmte Verwandtschaft zwischen dem Golde und der Sonne bestehe. In den Goldklumpen, die sie aus den Bergen holten, glaubten sie, die Tränen der Sonne zu erblicken. Darum finden wir in den peruanischen Gebäuden, die der Sonne geweiht sind, Gold verschwenderisch als Zierat und Schmuck gebraucht. So wurde mit vollem Recht der Große Tempel der Sonne zu Cuzco der „Goldplatz“ oder der „Goldene Palast“ genannt. Über dem Altar hatte man als Sinnbild der Sonne die goldene Scheibe mit dem Menschenantlitz angebracht. Im Halbkreis darum saßen auf goldenen Tronen die Mumien der verstorbenen Inkas, so daß Tag für Tag die Strahlen der aufgehenden Sonne nicht nur auf die vielen dargebrachten Menschenopfer aber auch auf die Überreste der herrscher vergangener Zeiten fielen. In glei-

und von denen wir Beispiele in San Juan, Teotihuacan sehen können. Die höchste „El Sol“ ist 216 Fuß hoch, hat einen Grundriß von 761 Quadratfuß, und der Gipfel wird durch 68 Stufen erreicht.

Die alten Indianerstämme Nordamerikas waren ebenfalls Sonnenanbeter, die von der Sonne abstammen beanspruchten und glaubten, daß die heilige Friedensspeise von diesem Himmelskörper herühre. Ihr weihten sie das erste oder das beste Wild, das sie bei einer Jagd erlegten. Auf Bestimmung der Medizinmänner hin veranstalteten die verschiedenen Stämme auch tagelang Sonnentänze. Je nach dem Stamm wurden bei diesen Festlichkeiten blutige oder unblutige Zeremonien innegehalten. Die Sioux-Indianer hatten z. B. den grausamen Brauch, daß am vierten Tage die männlichen Tänzer sich von den Medizinmännern einen Speiser durch die auf der Brust lose anliegende Haut ziehen ließen, der am unteren Ende eines Seiles angebunden war, das den aufgerichteten Sonnenpfahl hielt. Es

stirndienst herrschte, unterliegt keinem Zweifel. Wenn ferner auch über unsere Vorfahren, die alten Germanen, nichts weiter erwähnt wurde, bedarf das nur des Hinweises, daß die alten Germanen, da sie weniger Ackerbau trieben und mehr von Jagd, Viehzucht und Fischfang lebten, neben den ihrer Lebensweise entsprechend geschaffenen Göttern sich mit Sonnenwendfeiern begnügten. Doch nach dem Germanien römische Provinz geworden war, verbreitete sich wie überall im Römerreiche der Mithrakult auch in den Gauen unseres Heimatlandes. Vor kurzem fiel mir in einer Zeitschrift diese Notiz in die Hände:

„Bei den in der Nähe von Trier vorgenommenen Ausgrabungen sind Ruinen eines Mithra-Tempels aufgedeckt worden. Errichtet wurde er, wie man annimmt, von den im Rheinland lebenden Galliern dem alten Licht- und Sonnengott der Franen, Mithra, dessen Kultus sich über Vorderasien um das Jahr 70 n. Chr. auch nach dem Abendlande stark verbreitete. Die Mithra-Anbeter gehörten in

in ersten drei Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung zu den erbittertesten Widersachern des Christentums."

Sonnenkult im Christentum.

Wie schon ausgeführt wurde, gelang es der Kirche, sich gegen diesen Sonnenkult zu behaupten, indem sie ihn unter Beilegung christlicher Bezeichnungen und sonderlicher Zurechtpassung einfach in ihre Lehrgänge übernahm. Damit hatte in Wirklichkeit nicht die Kirche über den Sonnenkult, aber der Sonnenkult über die Kirche gesiegt. Der Vergrößerung der Macht zuliebe war die Lauterkeit der Lehre geopfert worden, und so mußte das Christentum wie gepanachter Wein saftlos und kraftlos, wässerig werden. Doch auch andere Religionen, wie wir es z. B. beim japanischen Buddhismus sehen, sind in ihrem Verhalten zum Sonnenkult denselben Weg gegangen. Wenn auch unter anderem Namen und zum Teil unbewußt

ist die Menschheit durch den weltweiten Siegeszug der klassisch-christlichen Kultur heute mehr als je dem Sonnenkult ergeben. Da er in Gegenstand und Berechnung dem Auge etwas bietet und vom Herzen nichts verlangt, hat er immer die Volkstümlichkeit auf seiner Seite gehabt, wie auch der Japaner sagt: „Shin wa jogan yori okoru“, „Der Glaube geht aus der Pracht hervor.“ Das wird aber doch nicht verhindern können, daß letzten Endes eine geläuterte Menschheit der vom Außen ab- und ganz aufs Innere gerichteten Lehre des schlichten Nazareners sich erfreuen wird, des göttlichen Nazareners, der mit Recht von sich sagen konnte:

„Ich bin das Licht der Welt!“

(Dies ist der Schluß des Lichtbildervortrags, den E. L. A. Missionar A. Koch in Tokio vor der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens gehalten hat.)

Nicht durch widrige Verhältnisse und durch schädliche Einflüsse sind uns brennende Wunden geschlagen worden, sondern weil die Sünde über uns Macht gewann. Diese gottwidrige Entwicklung ist unsere Schuld.

Auch der moderne Mensch braucht das alte Evangelium, denn er sehnt sich nach Erlösung. Mag's ihm zum Bewußtsein kommen oder mögen aufbringliche, laute Stimmen den Schrei der Seele übertönen, er fühlt, daß etwas auf ihm liegt, was das alte Bibelbuch „Gottes Zorn“ nennt, einen Zorn, der nicht nur über dem einzelnen Leben, sondern über dem gesamten Menschengeschlecht steht wie ein am Himmel drohend aufsteigendes Gewitter. Wer erlöst von den Ketten böser Leidenschaft und führt zur wahren Freiheit? Der Sünder kann sich selbst nicht helfen. Gute Vorsätze, ernste Entschlüsse nützen einem armen Gebundenen noch nichts. Bei allem Wollen des Guten und ernstesten Streben nach Besserung bringt's eben der Mensch von sich aus nicht weiter als bis zu jenem Bekenntnis Pauli: „Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen des Guten finde ich nicht“ (Röm. 7, 18), und zu jenem Sehnsuchtschrei desselben Apostels: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe des Todes?“ Röm. 7, 24. Wer wird dich erlösen? Christus und sein Evangelium. Erlösen kann nur der Sohn Gottes, der Mann von Golgatha. Der sein Leben zur Erlösung für viele dahingegeben hat, will dein Helfer sein. Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei. Wir brauchen das alte Evangelium immer noch; es paßt auch für uns Menschen der Gegenwart. Das Evangelium Jesu bringt uns das volle Heil.

Das Evangelium ist Kraft! Es ist keine Menschenlehre, sondern lebendige Geisteskraft aus Gott. Es will nicht bloß unsere irdischen Verhältnisse regeln, sondern auch unser Verhältnis zu Gott ordnen. Weil dies die Grundfragen unseres Lebens sind, brauchen wir das Evangelium.

Das Evangelium ist eine Kraft Gottes. Es wirkt schöpferisch und kann den alten Menschen mit seinen Lüsten und Begierden umschaffen und sein Wesen neugestalten. Ernst klingt Jesu Forderung: „Ihr müisset von neuem geboren werden“ (Joh. 3, 7), und: „Wer nicht allem absagt, der kann nicht mein Jünger sein.“ Wollen wir diese Worte Jesu abschwächen?

Das Evangelium ist eine unvergleichliche Gotteskraft. Die Botschaft von Jesu will selig machen. Damit ist das Höchste und Schönste ausgesagt, was man sagen kann. Es umfaßt Rettung von allem Argen, vom Tod und vom Gericht. Alle wahren Güter umfaßt es, die ein Mensch begehren kann im Himmel und auf Erden. Das Evangelium von Jesu bietet allen Vergebung der Sünden und ewige Selig-

Brauchen wir noch das alte Evangelium?

Offen und lebhaft ist der Widerspruch gegen das alte Evangelium von Jesu Christo in der Gegenwart. Man will von der Botschaft, die Jesus gebracht hat und von den Aposteln kraftvoll verkündigt wurde, wenig mehr wissen und fordert jetzt ein neues Evangelium, das angeblich überzeugender und vor allem zeitgemäßer ist. Brauchen wir wirklich ein neues Evangelium?

Das Evangelium Jesu hat die alte Welt überwunden und erweist sich noch heute als eine Kraft sittlicher Erneuerung und kulturellen Fortschrittes unter den Völkern. Wir rühmen die Fortschritte der Wissenschaft und feiern die Triumphe der Technik. Wir beobachten den Wechsel des Weltallbes und sehen, wie die wirtschaftlichen Verhältnisse sich ändern. Aber wir Menschen bleiben dieselben. Um uns mag vieles anders werden, in uns tragen wir eine starke Sehnsucht und ein ernstes Fragen nach Gott, genau so wie die Menschen, die Jahrhunderte und Jahrtausende vor uns lebten. Gewiß, es gibt arme, moderne Menschen, die solche Gedanken entriistet von sich weisen. Und doch! Immanuel Kant, der große Philosoph, hat wohl recht, wenn er spricht: „Es ist vergeblich, Gleichgültigkeit und Verachtung Dingen gegenüber erkünsteln zu wollen, die dem Menschen seiner Natur nach eben nicht gleichgültig und bedeutungslos sein können.“

Jrgend einmal wird der Sehnsuchtschrei doch laut, und wenn er künstlich oder gewaltsam ein ganzes Leben niedergehalten wurde: „Meine Seele dürstet nach Gott.“ Auch für den modernen Men-

schen gilt: „Ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch.“ Es gibt eine Lösung dieser Widersprüche. Jesus von Nazareth hat die Lösung und Erlösung gebracht, und wer nur will, der kann sie haben, der braucht nicht sein Leben lang diese innere Not mit sich herumzutragen, der kann froh und frei werden durch die Botschaft von Jesu. Wir brauchen das alte Evangelium.

Wir brauchen das alte Evangelium unserer Sünde willen. Die Herzen der Menschen sind noch wie vor 1900 Jahren und wie zu den Zeiten Nochs: böse von Jugend auf. In der Brust des Menschen schlägt das Herz, das „ein trotzig und verzagt Ding ist“. Jer. 17, 9. Und der Mensch bleibt eben doch ein Sünder trotz allem Hochgefühl der Bildung. Es weiß von Verfehlungen und dunklen Dingen in seinem Leben, von Sklaverei böser Leidenschaften, von Anklagen im Gewissen und qualvoll mahnenden Augenblicken, von Sünde und Schuld. Wer wird nicht gepeinigt von bitteren Vorwürfen und furchtbaren Selbstanklagen beim Durchblättern seines Lebensbuches? Das Urteil der Schrift stimmt heute wie damals: „Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder.“ Röm. 3, 23. Viele wollen das alte Evangelium nicht, weil sie die Sünde nicht als persönliche Schuld anerkennen wollen. Und doch können wir nicht leugnen, daß wir in Entscheidungsstunden unseres Lebens bewußt das Böse wählten, obgleich wir das Gute klar erkannten. Jedes Unrecht, das wir begehen, ist eine Mißachtung des göttlichen Rechts, ist Sünde und bewußte Schuld.

keit an, welche wirklich daran glauben.

Das Evangelium ist eine Kraft zur Seligkeit. Eine Geschichte aus dem Leben soll dies noch deutlicher machen. Ein reicher Mann lud eine Gruppe von armen Bettlerkindern zu sich ins Haus und sagte: „Hier liegen auf dem Tisch Äpfel, Kuchen und ein blaues Papierstück. Jeder darf sich eine Sache wählen! Aber nur eine Sache!“ Die meisten stürmten an den Tisch und nahmen sich einen Apfel oder einen Kuchen, je nachdem. Nur ein blässer, ernster Junge besah sich zuerst das blaue Papier. Mühsam entzifferte er die darauf geschriebenen Worte: es war eine Anweisung auf 25 Dollars. Mit hellem Erröten griff er nach dem Papierstück. Als sie auf die Straße traten, höhnten und spotteten die anderen: „Nur ein Papierstück! Sieh doch unseren herrlichen Apfel! Wie süß ist dieses Stück Kuchen! Du warst ein großer Narr, daß du mit dem Stückchen Papier zufrieden warst! Kannst du dein Papier essen? Laß mich abbeißen, wie es schmeckt!“ Er ließ sie lachen und ging schräg gegenüber in die Bank, um sein Papier zu wechseln. Als er nach einigen Minuten herauskam, trug fünf blankte Goldstücke in der Hand! Wer hatte jetzt recht?

So ist uns zumute, wenn wir das Evangelium von Jesu Christo allen Augenblicksfreuden und Genüssen der Welt vorgezogen haben. Laßt die Törichten lachen und spotten! Wir halten fest am alten Evangelium, das nicht veraltet. Wir schämen uns des Evangeliums von Christo nicht; „denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.“ Röm. 1, 16. G. D.

✓ Gehorche oder bezahle deine Schuld.

In einem öffentlichen Gebäude fing ich neulich morgens folgende Unterhaltung auf: „Das wird aber schwer bestraft, Jaß, nicht wahr?“ Und Jaß antwortete: „Ja, ich weiß, man darf sich eben nicht erweichen lassen.“ Augencheinlich redeten sie von einem von Menschen erlassenen Gesetz und der Vermeidung der Strafe. Viele denken, es sei ganz richtig, Gesetze zu übertreten, wenn man sich nur nicht dabei erweichen lasse.

Es gibt ein Gesetz in unserer Stadt, welches Motoristen verbietet, mehr als 20 Meilen die Stunde zu fahren; und die Stadtverwaltung hat Motor-Polizisten angestellt, um die Übertreter festzunehmen. Ich habe viele, viele Leute gesehen, die 20 Meilen oder mehr die Stunde fahren und sich umschauen, ob der Polizist in Sicht sei. Wenn sie sich sicher glaubten, gingen sie sofort zu größerer Geschwindigkeit über und sausten davon. Durch ihre Handlungsweise schienen sie zu sagen: „Es ist ganz recht, schnell zu fahren, wenn man sich nur nicht dabei erweichen läßt.“

Täglich werden Banken beraubt, und die Räuber entgehen der Strafe. Mörder gehen frei umher und sind nie wegen ihrer Gesetzesübertretung ergriffen worden. Diebe brechen in unsere Häuser ein und schleppen unsere Wertgegenstände fort; aber die Hand des Gesetzes streckt sich vergeblich nach ihnen aus. Und viele Tausende, die bei ihrer Übertretung überrascht werden, entgehen der Strafe durch Ver-

steckung oder sonstige andere Kniffe.

So ist es sehr wohl möglich, daß jemand sein ganzes Leben lang, die Landesgesetze übertreitet, aber niemals dafür zu leiden hat. Weil es möglich ist, der Strafe zu entgehen, erlauben sich die Menschen, Böses zu tun, und die Landesgesetze und sonstigen Vorschriften werden mißachtet.

Ermutigend ist es, daß diese Klasse nicht die Mehrheit bildet, obwohl sie im Laufe der Zeit zunimmt.

Menschen umgehen die Gesetze der Menschen und bleiben straflos; aber so ist es nicht mit den göttlichen Gesetzen und den Naturgesetzen, welche Gottes ungeschriebene Gesetze sind. Adam war ungehorsam im Garten Eden; und er und seine Nachkommen haben die schrecklichen Folgen tragen müssen. „Der Tod ist der Sünde Sold.“

Es mag dem Menschen möglich sein, die Landesgesetze zu mißachten und Bier und Schnaps zu verkaufen; aber der Mann, der dies trinkt und so die Naturgesetze mißachtet, wird bestimmt deshalb leiden müssen. Die Presse berichtet beständig von Todesfällen und schweren Erkrankungen solcher, die den heimlich hergestellten Schnaps zu sich nehmen. Wenn ich in meinem Garten Sonnenblumen säe, kann ich nicht erwarten, Mais zu ernten. Same von weißen Rabieschen wird niemals rote hervorbringen. Wenn ich aus einem zwei Stockwerk hohem Fenster springe, werde ich finden, daß das Gesetz



in Jesu

Herbstgedanken.

Am Ufer steh' ich, wo des Mondes Licht
Sich auf des Stromes klaren Fluten bricht,
Und seh' die Wellen fliehen ohne Ruh',
Und alle rauschen mir enteilsend zu:
Vorüber! Vorüber!

Behnützig denk' ich einer fernen Zeit,
Wie liegt mein Frühling hinter mir so weit!
Des Knaben Spiel, des Jünglings Liebestraum,
Sie flohen, wie auf Wogen flieht der Schaum,
Vorüber! Vorüber!

Und all die stolzen Pläne, die der Mann,
Auf seine Kraft vertrauend, kühn ersann,
Das Ringen um des Lebens höchsten Preis,
Das nichts von Zweifel und Verzagen weiß:
Vorüber! Vorüber!

Doch ob die Stunden eilend mir entzieh'n,
Den Wellen gleich, die rastlos vorwärts zieh'n,
Die Liebe bleibt, sie rett' ich aus der Zeit
Mir als mein Erbteil in die Ewigkeit:
Hinüber! Hinüber!

Julius Sturm.

Schwerkraft noch immer seine Wirkung hat.

Ihr mögt sagen: „Junge Leute säen einmal wilden Hafer“; aber ihr könnt versichert sein, daß er zu seiner Zeit auch eine demeritprechende Ernte bringen wird.

Es ist möglich, Tag nach Tag zu essen und zu trinken, nicht zur Stärkung sondern zur Lust, so die Gesundheitsgesetze missachtend; aber später wird man die Rechnung bezahlen und leiden müssen.

Schwelge heute und leide morgen. Du mußt entweder gehorchen oder leiden. Überanstrengung deine Augen in der Kindheit, und du mußt im Alter darunter leiden. Ich breiige Speisen, die deinen Zähnen die Anstrengung ersparen, und der Zahnarzt wird in wenigen Jahren ein Gebiß für dich anfertigen müssen. Umgehe das Gebot des Herrn: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen“, und du wirst an Körper- und geistliche Leiden. Verwandle deine Nächte in Tag und deine Tage in Nächte, und du wirst um des zeitweiligen Vergnügens willen leiden müssen. Du magst heute aus den goldenen Gefäßen trinken, aber die Handschrift wird sicherlich an der Wand erscheinen. Du mußt entweder die Gesetze der Natur befolgen oder wegen der Übertretung leiden. Überall sehen wir Krüppel, Lahme und Blinde, und wir bedauern sie wegen ihrer Leiden; aber in vielen Fällen ernten sie nur die Folgen des Ungehorsams. Manche mögen wegen der Sünden ihrer Väter leiden müssen.

Die in der Bibel niedergeschriebenen Gesetze Gottes mag man übersehen, verachten und übertreten; aber eines Tages müssen wir für unsern Ungehorsam büßen. Gott hat dich und mich zu freien sittlichen Wesen gemacht. Wir können tun, was wir wollen, aber eines Tages wird Gott mit uns abrechnen. Wir können stehlen, lügen, die Ehe brechen, Gottes Sabbat schänden, unsere Eltern verachten und dennoch bei unsern Mitmenschen in Ansehen stehen; aber Gottes Gesetze sehen eine Strafe vor, die wir schließlich zahlen müssen. Früher oder später müssen wir alle vor den Richterstuhl eines unparteiischen Richters treten, und dann werden wir gerichtet, nachdem wir gehandelt haben im Lebensleben. An dem Tage werden wir ernten, was wir gesät haben.

C. R. Paddock.

Pflege der Zähne und des Mundes.

Schrecklich viel Gleichgültigkeit und Unwissenheit herrscht über dieses wichtige Gebiet. Das ist leicht aus der Tatsache zu erkennen, daß im gewöhnlichen Leben sich nicht eine Person aus 50 rühmen kann, einen nicht riechenden Mund zu besitzen, ohne hohle Zähne und Wurzeln, wo sich keine verdorbenen Speisereste ansammeln, welche den Atem nichts weniger als annehmlich machen und das ganze übrige Gesicht verderben, sobald nur der Mund geöffnet wird.

Von den Schulkindern haben nicht mehr als 10–15 v. H. einen reinen Mund. Es gibt jedoch einen weit wichtigeren Punkt zu dieser Frage, und das sind die Folgen auf die allgemeine Gesundheit und auf das Verdauungswesen im besonderen. Ein reiner, gesunder Mund, der keine faulenden Zähne enthält, ist ebenso nötig für eine gute Verdauung wie gründliches Kauen. Wie oft haben wir beobachtet, daß ein ungesunder Zustand des Mundes und Verdauungsstörungen fast unzertrennliche Gefährten sind. Dies ist besonders der Fall, wenn Zahnplatten getragen werden. Die Mundschleimhaut stößt beständig Zellen und Schleim ab, welche ohne Schaden verschluckt werden. Zahnplatten reizen die Schleimhaut, und Mikroben finden leichten Eingang. Wenn der Betreffende nicht vorsichtig ist und Mund und Platte nach jeder Mahlzeit reinigt, so werden, wenn er zu Bett geht, die Speichelsalze sich an dem Kauteusch sammeln und einen Vergungsort für Mikroben bilden, und wenn die Platte nicht gut sitzt, wird sie das Zahnfleisch reizen. Es folgt oft ein Ausschlag von kleinen Knötchen mit oder ohne Geschwüre; der Speichel ist ganz sauer, und der Zahnschmelz wird weich, Mikroben dringen ein, und der Zerfall der Zähne beginnt. Schlecht behandelte Zahnplatten beschleunigen den Zerfall der übrigen Zähne, halten den Mund voll Mikroben, infizieren den Magen und das übrige des Verdauungskanales, wodurch Verdauungsstörungen entstehen, und die allgemeine Gesundheit leidet. Zahnplatten sind im besten Falle nicht sehr gesundheitsfördernd; aber wenn sie rein gehalten werden, sind sie besser als nichts.

Zahnbürsten.

Bis jetzt hat man die Zahnbürste als ein notwendiges Übel angesehen; aber in gelehrten Kreisen herrscht ein Gefühl, daß die Zahnbürste dazu verurteilt ist, als Toiletteartikel zu verschwinden.

Wenn sie nicht nach jedem Gebrauch sehr sorgfältig gereinigt und keimfrei ge-

macht wird, bildet sie ein vorzügliches Nest für Mikroben, denn der Grund der Bürste füllt sich mit Speiseresten und Abfällen von der Schleimhaut. Bürsten mit harten Borsten verwunden das Zahnfleisch, entzünden es und entfernen im besten Falle nur einen kleinen Teil der Speise, die sich an den Zähnen und besonders zwischen ihnen ansetzen. Selten wird die Bürste so gründlich angewendet, um viel zu nützen. Sie reinigt die äußere Seite der Zahnreihe, hilft aber wenig der Innenseite und noch viel weniger nützt sie zwischen den Zähnen, wo sich gerade die Speise ansammelt. Wenn eine Zahnbürste überhaupt benutzt wird, so sollte sie zuerst keimfrei gemacht werden, und nachdem man mit einem Zahnstocher die Zwischenräume aller Zähne gereinigt hat, sollte der Mund gut ausgespült werden.

Mundspülungen.

Es ist sehr nötig, den Mund gründlich auszuspülen. In Wirklichkeit ist diese Handlung viel wichtiger als das Bürsten, weil es viel mehr zersetzte und verdorbene Stoffe entfernt als die Bürste. Beim Mundspülen gurgelt man zuerst, um den Hals zu reinigen; dann nehme man einen Schluck von der Lösung und schwenke ihn zwischen den Zähnen hin und her. Dies wiederhole man mehrmals. Wenn man Zeit dazu hat, benutze man ein meißelartig geformtes Stückchen weichen Holzes, etwa doppelt so breit wie ein Bündholz, zerkaue es ein wenig an einem Ende und reibe damit die Zähne ab, um den Rest des schleimigen Belages zu entfernen, der selbst nach mehrmaligem Ausspülen noch haften bleibt. Dann spüle man nochmals.

Die Hindus, die sehr schöne Zähne haben, gebrauchen selten — wenn überhaupt jemals — eine Zahnbürste; aber ihre Religion schreibt ihnen vor, nach jeder Mahlzeit den Mund auszuspülen und die Zähne mit einem weichen Stück Holz abzureiben. Ein weiteres gutes Mittel ist auch, hartes Obst, z. B. Apfel oder Birne, am Schlusse der Mahlzeit zu essen, vorausgesetzt, daß sich dies mit der übrigen Mahlzeit verträgt. Das Scheuern des Fruchtflisches ist das beste Zahnpulvmittel.

Lifterin, Thymol, Benzoe-Borarsäure, Lavioris, Borax, sind als Zusätze zu Mundwasser zu empfehlen. Saure Mundspülungen sind nicht so gut als solche mit alkalischer Reaktion, ebensowenig sind Spülungen gut, worin Zucker enthalten ist.

Nach Dr. P. W. De Forest.

Gesundheit ist Reichtum.

Aus Zeit und Welt.

Whisky für \$2 000 000 beschlagnahmt.
In Philadelphia wurde am 12. September eine Ladung Whisky, die einen Wert von \$2 000 000 darstellt, von den Behörden beschlagnahmt. Der Whisky befand sich auf einem Schiff, das über die Großen Seen nach Chicago bestimmt war. Man sieht, daß das Geschäft immer noch blüht, und nach dem Sprichwort läßt die Kasse das Maufen nicht.

Weltverkehr. Der Funkdienst zwischen Berlin und Buenos Aires, Argentinien, wurde erfolgreich aufgenommen. Die längste, je erreichte Entfernung im Funkverkehr — eine Strecke von 7500 Meilen — wurde bei dieser Gelegenheit erzielt. Die Verbindung wurde mit Hilfe der Radiostation zu Rauen hergestellt. Grüße wurden ausgetauscht zwischen deutschen und argentinischen Regierungsbeamten.

Astronomisches Alter. Wenn wir von „Jahren“ sprechen, so meinen wir damit die Zeit, die die Erde benötigt, um ihre Bahn um die Sonne zu beschreiben. Während die Erde ein Jahr braucht, um um die Sonne zu kreisen, braucht unser Nachbar Mars fast zwei Jahre, während Venus in zwei Erdjahren dreimal um die Sonne kreist und Merkur in der gleichen Zeit achtmal. Jupiter dagegen vollendet einen Umlauf erst in zwölf Jahren, Saturn in 29 Jahren, Uranus in 84 Jahren und Neptun, der von allen Planeten am weitesten entfernt ist, braucht 165 Erdjahre. Ein Erdenmensch, der also das Alter von 60 Erdjahren erreicht hat, zählt 240 Merkurjahre, 90 Venusjahre, dagegen nur 30 Marsjahre etwas über zwei Saturnjahre, eineindrittel Uranusjahre und nur etwas mehr als ein Drittel Neptunjahre, denn auf dem Neptun dauert ein Jahr 165 Erdjahre. Um dort nur dreißig Jahre alt zu werden, braucht man 4950 Erdjahre. Unser Erdjahr ist nur eine kurze Spanne Zeit gegen andere gewaltige Zeiträume des Weltalls. Mose sagte schon: „Tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.“

Kinder, die einzigen Tiere, die ohne Vitamin B leben können. Versuche, die von Molkereifachverständigen im State College, Pa., unter Leitung von Dr. G. F. Weckel, vorgenommen wurden, haben ergeben, daß soweit bekannt, Kinder die einzigen Tiere sind, die ohne Zuführung von Vitamin B leben können, da sie in

Können Sie die Antwort geben?

- 1) Warum findet ein Sonntagsgesetz keine göttliche Billigung? (301)
- 2) Wo wird in der Bibel die Natur des „Kampfes zu Harpagodon“ näher erklärt? (302)
- 3) Wie bekundet sich der Sonnenkult in Indien? (302)
- 4) In welcher Weise erinnert die japanische Flagge an die Sonnenanbethung? (303)
- 5) Wann wurde der Witrakult in Europa eingeführt? (304)
- 6) Wie verhielt sich die christliche Kirche zum Sonnenkult? (305)
- 7) Was kann durch keine Bildung beseitigt werden? (305)
- 8) Wie werden die Naturgesetze auch genannt? (306)
- 9) Warum sollte der Mund rein gehalten werden? (307)
- 10) Was ist bei der Mundpflege wichtiger als Zähneputzen? (307)

ihrem zweiten Magen selbst diesen Nährstoff erzeugen. Man glaubt, daß es gelingen wird, aus den Mägen von Kindern Vitamin B für die Ernährung von Menschen zu gewinnen. Möglicherweise wird man auch bei andern Wiederkäuern die vitaminbildende Eigenschaft entdecken, da sie alle einen zweiten Magen haben.

Schicksal des Reichtums. Die Großgrundbesitzer in England sind so sehr befeuert worden, daß kein Gewinn mehr für sie bleibt. Ein Viertel des Besitzes in Schottland ist seit dem Kriege in andere Hände übergegangen. In der Geldentwertung nach dem Kriege sind in Deutschland, Österreich und andern Ländern Tausende Reiche, ja Millionäre zu Bettlern geworden. In den Jahren 1920–21 verlor der Großschlächter J. Ogden Armour von Chicago, der auch viele Eisenbahn- und andere Aktien hatte, jeden Tag 1 Million Dollar für 130 Tage. Von mancher Seite wird dies bezweifelt, doch Armours Vermögen, das \$120 000 000 betrug, war in kurzer Zeit nur noch \$40 000 000. Als Armour vor einigen Wochen in London starb, zweifelte man, ob seine Schulden nicht sein Vermögen überstiegen. Ein anderer Großschlächter, der auch über viele Millionen verfügte, mußte 1922 den Bankrott anmelden. Ähnlich ist es vielen Millionären im Lande ergangen. Wo viel

Geld verdient ist, kann auch viel verloren gehen, und Reichtum ist ein sehr unsichere Besitz. Manche verlieren mit ihrem Reichtum noch Gesundheit, Ehre und Leben. Der Apostel gibt die Mahnung: „Denen die Reichtum in dieser Welt besitzen, schärfe ein, sich nicht zu überheben und ihre Hoffnung nicht auf den ungewissen Bestand ihres Reichtums zu setzen, sondern auf Gott, der uns reichlich zum Genuß darbietet. Schärfe ihnen ein, Gutes zu tun, reich an guten Werken zu werden, Freigebigkeit und Mildtätigkeit zu üben und sich so ein sicheres Grundkapital für die Zukunft anzusammeln, damit sie das wahre Leben erlangen.“ 1. Tim. 6.

Die Höhe des Vogelflugs. Erst seit Ausdehnung der Luftschiffahrt ist die Höhe des Vogelflugs genauer festgestellt worden. Bis dahin überschätzte man die Höhe, und zwar manchmal ganz bedeutend. So schätzte Alexander von Humboldt die Höhe des Kondorfluges auf etwa 7000 Meter. Gätke, der Leiter der staatlichen Vogelwarte auf Helgoland, kam zu der Annahme, die Zugvögel fliegen bis zu Höhen von 3000 bis 4000 Meter empor; gewisse Arten sollten sogar eine Höhe von 10 000 bis 12 000 Meter erreichen. Das ist nach heutiger Auffassung gänzlich ausgeschlossen, da in dieser Höhe etwa 50 Grad Kälte herrscht. Auch macht der verminderte Luftdruck den Aufenthalt lebender Wesen in solchen Höhen unmöglich. Luftschiffer haben dann später festgestellt, daß sich die Vögel ohne besondere Veranlassung nicht einmal über die unterste Wolkenschicht erheben, vielmehr halten sie sich allgemein innerhalb der ersten tausend Meter über der Erdoberfläche, die Mehrzahl sogar in recht geringer Höhe. Nur vereinzelt beobachtete man Krähen 1400 Meter hoch, Lerchen 1900 Meter und einen Adler 3000 Meter. Außer manchem anderen, das uns noch unbekannt sein mag, ist hiernach anzunehmen, daß die Vögel nicht allein ihrem Richtungsinstinkt folgen, sondern, auch die Erdoberfläche zu ihrer Orientierung im Auge behalten müssen. Da die Vögel vermöge des besonderen Baues ihrer Augen viel schärfer sehen und die Gegenstände auf weit größerer Entfernung erkennen als Mensch und Säugetier, können sie sich immerhin in beträchtlicher Höhe halten, um sich dennoch durch gewisse Geländeerscheinungen, wie Flußläufe und Gebirgskzüge auf ihren Zügen leiten zu lassen.

Trauben in Fülle. Californien hat diejes Jahr so viele Trauben hervorgebracht, daß man, um den Preis hochzuhalten, nur 60 000 Wagenladungen verschicken will.

49. Jahrgang.

Brookfield, Illinois, den 29. September 1927.

Nummer 38

	Ver.	Staat.	Ausland
Bezugpreis fürs Jahr	\$1.75		\$2.00
5 oder mehr an eine Adresse			
für ein Jahr, je	1.30		1.40
für 6 Monate, je	0.85		0.70
5 oder mehr an verschiedene			
Adressen für ein Jahr, je	1.40		1.65
für 6 Monate, je	0.70		0.85

Empfängern des „Christlichen Hausfreunds“, die ihn nicht bestellt haben, diene zur Nachricht, daß er ihnen von Freunden zugesandt wird, oder daß diese das Blatt für sie bestellt und bezahlt haben. Der Empfänger kann es also ruhig annehmen und lesen.

Christlicher Hausfreund

(Christian Friend of the Home)

erscheint wöchentlich im Verlag der
Pacific Press Publishing Association
Brookfield, Illinois.

Der „Christliche Hausfreund“ verkündigt auf Grund der dreiteiligen Engelsbotschaft von Offenbarung 14 alle Wahrheiten des ewigen Evangeliums und hilft für das baldige Kommen Christi eine Gemeinde vorzubereiten, welche die Gebuld der Seligen erduldete die Gebote Gottes hält und den Glauben an Jesus bekennt.

Schriftleiter: R. A. Offermann.

Beitragende Mitarbeiter:
J. L. Boehlcher J. H. Guenardt
W. B. Doss Martin Stüdtgen

Bestellungen und Gelder sende man an das Verlagshaus, alle schriftlichen Beiträge und Mitteilungen, den Inhalt betreffend, direkt an den Schriftleiter.

Entered October 27, 1916, at Brookfield, Ill., as second class matter, under Act of Congress of March 3, 1879. Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in Section 1103, Act of October 3, 1917, authorized September 13, 1918.